

Nicht so schön wie im Krimi

Autor(en): **Gerber, Stefanie Laura**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **82 (2007)**

Heft 9

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-717735>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nicht so schön wie im Krimi

Eine Person betritt die Bank und will am Schalter einen grösseren Geldbetrag Euro in Schweizer Franken wechseln. Die Bankangestellte schöpft Verdacht und hält das Geld zwecks Prüfung zurück, daraufhin verlässt der Kunde unverrichteter Dinge die Bank.

Kurze Zeit später hat sich der Verdacht bestätigt – es handelt sich um eine beträchtliche Summe Falschgeld. Bereits vor dem missglückten Geldwechsel tauchten Blüten auf und auch kurze Zeit später wurden identisch gefälschte Noten in Umlauf gebracht. Die Ermittlungen der Polizei laufen auf Hochtouren, ein erster Tatverdächtiger kann festgenommen werden.

Es folgen zahlreiche Befragungen. Der Mann, welcher sich in Untersuchungshaft befindet, will keine Angaben machen, woher er das Geld hat. Ein weiterer Tatverdächtiger wird festgenommen, auch er schweigt. Nach und nach bilden die einzelnen Puzzlesteine ein Ganzes, insgesamt werden über 20 weitere Personen festgenommen und befragt. Aufgrund der Beweislage ist der Lieferant nach über sechs Monaten zu einem Geständnis bereit.

Dies ist nicht die Zusammenfassung eines Sonntagabend-Krimis. Im Krimi geht es meist um Mord und Totschlag und die Fälle sind in 45 Minuten gelöst. Nicht so in der Realität. Der oben geschilderte Fall hat die Stadtpolizei Bern während Monaten beschäftigt. Umfangreiche Untersuchungen, unzählige Befragungen und ein kniffliges Zusammenfügen von einzelnen Puzzlesteinen haben die Ermittler schliesslich zum Ziel geführt – zum Geständnis des Tatverdächtigen.

Polizist als Bubentraum

Michael Hert ist 32 Jahre alt und arbeitet seit etwas mehr als zwei Jahren in der Kriminalabteilung der Stadtpolizei Bern. Im Ermittlungsdezernat ist er in speziellen Fällen auch als Fahnder in Falschgeld-Fällen tätig. Sein sportliches Äusseres, sein Alter, der fehlende Schnauz und Bauch entsprechen nicht dem gängigen Bild eines Kommissars.

Ursprünglich erlernte er den Beruf des Maschinenzeichners. Mit dem Eintritt in die Polizeischule im Jahr 1998 erfüllte er sich einen langjährigen Bubentraum. Als Kind hat es ihn immer fasziniert, wenn die Polizisten, meist stattlicher Statur, in Uniform, mit Hut und Schnauz – manchmal so-



Michael Hert auf dem Weg zum Tatort.

gar mit Sirene und Blaulicht - vor dem Elternhaus vorbeifahren.

Der Polizist war für Michael Hert stets eine Respektsperson. In seinem Alltag macht Michael Hert heute etwas andere Erfahrungen: «Diejenigen, welche mit der Kriminalpolizei zu tun haben wissen, dass wir in der Regel etwas über sie in Erfahrung bringen werden, das sie nicht preisgeben wollen. Entsprechend wird wenig kooperiert, die Tatverdächtigen sind wortkarg oder lügen uns an». Trotzdem liebt Michael Hert seinen Beruf.

Das Ermittlungsdezernat, welches sich schwergewichtig mit Vermögensdelikten und Delikten gegen Leib und Leben beschäftigt, bringt ihm viele interessante Fälle. Im Gegensatz zur Hektik bei der Uniformpolizei hat er mehr Zeit, sich intensiv einem Fall zu widmen. Nicht zuletzt bedeutete der Wechsel von der Uniformpolizei zur Kriminalpolizei einen Karrieresprung.

«CSI Miami»

Ab und zu schaut sich Michael Hert im Fernsehen gerne einen Krimi an – mit Vorliebe «CSI Miami». Da lehnt er sich auf der Couch zurück, geniesst die Unterhaltung und amüsiert sich darüber, dass ein DNA-Profil innerhalb von wenigen Sekunden feststeht. Worin besteht denn der Unterschied zwischen der Krimi-Serie und dem wirklichen Leben? «Einerseits hat die Stadt-

polizei Bern nicht so schöne, grosse und dicke Autos», meint Michael Hert und lacht.

Ebenso fährt die Kriminalpolizei nicht mit Blaulicht durch die Gegend und verhaftet den mutmasslichen Täter gleich selbst. Vor allem aber lässt sich ein Fall nicht in so kurzer Zeit lösen. Für Michael Hert hat der Krimi nicht viel mit der Realität zu tun. Im Krimi ist die Leiche Alltag, im wirklichen Leben ist das Tötungsdelikt glücklicherweise eine Seltenheit. Viel häufiger beschäftigt sich Michael Hert mit Vermögensdelikten. Die Leichtigkeit, mit welcher der Kommissar den Fall löst, findet Michael Hert beneidenswert.

Kommissar vor Ort

Der Kommissar geht vor Ort, nimmt die Spuren auf, spricht mit Zeugen, verhört Tatverdächtige in deren Villen oder besucht sie am Arbeitsplatz. Er kehrt in sein Büro zurück, schnappt sich ein Sandwich, streift die Schuhe ab, entspannt sich auf seinem Sessel und verschränkt die Beine auf seinem Schreibtisch. Ein paar Telefone später hat der Kommissar plötzlich eine Spur, das Eine ergibt das Andere und der Fall ist gelöst.

Einvernahmen können nicht einfach am Telefon oder bei der betreffenden Person zu Hause oder im Büro durchgeführt werden. Damit die Befragung vor dem Richter standhält und sie Beweiskraft besitzt, muss sie schriftlich erfolgen und dem

Befragten muss das Einsichtsrecht ins Protokoll gewährt werden.

Auch verfügt die Polizei über keine Verhörräume mit gespiegelten Scheiben, wie im Krimi. Werden Personen zu einer Befragung eingeladen, so findet diese meist im Büro des Ermittlers statt. Personen, welche sich in Untersuchungshaft befinden, werden im Untersuchungsgefängnis befragt. Wie im eingangs erwähnten Fall kann es manchmal Wochen oder gar Monate dauern, bis ein Geständnis vorliegt. Im Unterschied zum Krimi kann Michael Hert nicht auf Spekulationen aufbauen. Das Einzige, was zählt, ist der Beweis.

Weniger spektakulär

Der Arbeitsalltag von Michael Hert gestaltet sich anders, meist weniger spektakulär. Kurz nach Sieben kommt er ins Büro, informiert sich darüber, was in der Nacht geschehen ist, und widmet sich dann seinen aktuellen Fällen. Die Vorstellung, nur an einem Fall arbeiten zu können, ist ein Wunschdenken. In Michael Herts kleinem Büro mit den weissen Vorhängen, welches er mit einem Kollegen teilt, reihen sich Ordner an Ordner der verschiedenen Fälle.

«Police Bern»

Seit dem Jahr 2003 sind Bestrebungen im Gang, deren Ziel die Realisierung einer Einheitspolizei im Kanton Bern ist. In diesem Zusammenhang wurde die Teilrevision des Polizeigesetzes an die Hand genommen. Das Berner Stimmvolk hat den Neuerungen zugestimmt. Nach 198-jährigem Bestehen wird die Stadtpolizei Bern am 1. Januar 2008 in die Kantonspolizei integriert.

Ab 2011 soll es im Kanton Bern statt wie bisher 35 nur noch eine einzige Polizei geben – die Einheitspolizei, welche den Namen «Kantonspolizei Bern» tragen wird. Dies hat den Vorteil, dass die Bevölkerung im Kanton nur noch einen polizeilichen Ansprechpartner hat. Dank Synergiegewinnen ist mehr polizeiliche Leistung zu gleichen Kosten möglich. Die Polizei wird von grösseren operativen Möglichkeiten profitieren können, wie auch von einer einheitlichen Ausbildung, Ausrüstung und Arbeitsweise.

Die Polizeifusion ändert an der politischen Kompetenzverteilung nichts. Die Gemeinden sind weiterhin für die Sicherheit verantwortlich, müssen aber die entsprechenden Leistungen künftig bei der Kantonspolizei einkaufen. *slg.*



Fahnder Hert: Anders als im Krimi.

Neben einem Schaukasten mit gesamten Polizeispielaautos zieren Übersichtspläne die Wand und der Computer präsentiert sich prominent in der Mitte des Schreibtisches als unverzichtbares Arbeitsinstrument. Auf die Frage, welche Voraussetzungen ein Ermittler mit sich bringen sollte, sucht Michael Hert nicht lange eine Antwort: «Ausdauer, eine gewisse Hartnäckigkeit, kommunikative Fähigkeiten, einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn und ein gewisses Flair im Umgang mit den modernen Fahndungsmitteln sind unabdinglich».

Am Anfang eines Falles beschränken sich die Kenntnisse der Polizei auf das, was sie sieht, antrifft oder ihr mitgeteilt wird, und das ist meist nicht sehr viel. Im Rahmen umfangreicher Ermittlungen muss geklärt werden, was tatsächlich geschehen ist und welches die Hintergründe sind. Nachdem er sich vor Ort ein Bild des Tatortes gemacht hat, sitzt Michael Hert die meiste Zeit in seinem Büro.

Lange Tage

Einen grossen Teil seiner Arbeitszeit verbringt er damit, Personen zu befragen und Beweise zu sammeln. Während er beispielsweise bei Vermögensdelikten grösstenteils auf sich alleine gestellt ist und die alleinige Verantwortung für den Fall trägt, wird bei einem Tötungsdelikt eine Sonderkommission (SOKO) einberufen, in welcher neben der Polizei auch das Institut für Rechtsmedizin Bern, die Untersuchungsbehörde und allenfalls weitere Spezialisten vertreten sind. Im Gegensatz zum Krimi ist die Lösung des Falls nicht die Aufgabe eines einzelnen Ermittlers, sondern erfordert das Zusammenspiel verschiedenster Partner.

Gerade ein Tötungsdelikt bedingt für jeden Einzelnen einen überdurchschnittlichen Einsatz. Die Arbeitstage sind lang und

der Druck, rasch Ergebnisse liefern zu können, um die Ermittlungen voranzutreiben, ist enorm gross. Da kann es schon mal vorkommen, dass Michael Hert das Mittagessen auslässt und sich mit einem Sandwich vor dem Computer verpflegt. Ansonsten ist es für Michael Hert «ein Bürojob wie jeder andere auch», mit einer Znünpause, einer Mittagspause und einem Feierabend.

Also kein Ermitteln bei Nacht und Nebel und genügend Zeit für das Privatleben? «Das stimmt so nicht ganz», meint Michael Hert. Regelmässig muss er Pikettdienst leisten, das heisst, dass er tagsüber wie gewohnt im Büro arbeitet – bei einem Wochenendpikett auch samstags und sonntags – und in der Nacht auf Abruf bereit ist.

So kann es schon vorkommen, dass er einen gemütlichen Abend zu Hause abbrechen und schnellstmöglich ins Büro oder an einen Tatort ausrücken muss. Daneben leisten die Kriminalpolizei wie auch die Uniformpolizei regelmässig Ordnungsdienstleistungen anlässlich von Demonstrationen, Sportveranstaltungen etc. und diese sind in der Bundeshauptstadt Bern keine Seltenheit.

Abschalten und verarbeiten

Den Ausgleich zu seiner Tätigkeit als Kriminalpolizist findet Michael Hert im Sport. Mit Vorliebe geht er joggen, «dort kann ich am besten abschalten und verarbeiten», meint er. Gleichzeitig räumt er aber ein, dass es manchmal schwierig ist, abzuschalten und die aktuellen Fälle für kurze Zeit zu «vergessen». Ab und zu erwacht er aus dem Schlaf und dann beginnt das Grübeln. Mit seiner Lebenspartnerin hat er abgemacht, dass er zu Hause nicht gross über seine Arbeit spricht.

«Grosse» Fälle werden im Team gearbeitet – so oder so «kann man aber nicht einfach zu einem Kollegen ins Büro gehen und «ä Chropflärete» machen», meint Michael Hert. Der Austausch mit Kollegen ist wichtig und wird auch genutzt und dennoch muss jeder lernen, selber mit seinen Fällen fertig zu werden.

Nicht gerne hört es Michael Hert, wenn man ihn als «Verbrecherjäger» betitelt. Bei seiner Tätigkeit geht es nämlich nicht nur darum, Übeltäter mittels Beweisen zu überführen, sondern auch darum, Personen von einem allfälligen Verdacht zu entlasten. 



Stefanie Laura Gerber
Mediendienst Stadtpolizei Bern